

derselben Methode haben die ersten portugiesischen Missionare im Kongoreich gearbeitet¹. Aber eine Tätigkeit, die mit Massentaufen beginnt, kann doch nur dort gebilligt werden, wo ganz bestimmte Faktoren sämtlich zusammentreffen. Zu diesen Vorbedingungen sind zu zählen: 1. Arbeit ohne andersgläubige Konkurrenz; sonst würde ein Teil der Getauften noch vor genügendem Unterricht und gerade wegen ihrer Unkenntnis leicht ins andere Lager übergehen. 2. Abgeschlossenheit und Seßhaftigkeit des Volksganzen; sonst sind schon manche vor Vollendung des Unterrichts in Gegenden verzogen, wohin kein Missionar kommen kann. 3. Zuwendung auch der einflußreichsten Leute (Häuptlinge) zum Christentum; sonst setzt die Gegenaktion des Heidentums bald zu stark ein und vereitelt einen wirklichen Erfolg. 4. Sicherheit, daß genügend Missionspersonal vorhanden ist, das den sofortigen Unterricht und die Pastoration der Getauften übernimmt, d. h. die intensive Arbeit leistet. Wo auch nur eines dieser Requisite fehlt, ist Massentaufe ein viel zu gewagter Schritt, als daß man ihn gutheißen könnte. Der sicherste Weg ist und bleibt immer eine gründliche Vorbereitung und längere Prüfung der Taufbewerber, bevor man sie zum Christentum zuläßt.

Versteht man dagegen unter extensiver Methode nur die räumliche Expansion, die Besetzung möglichst vieler Posten, so kann sie sehr gut mit der intensiven verbunden und in allen Entwicklungsstadien der Mission bis zur Verwandlung in eine Diözese durchgeführt werden.

Raimundus Lull, der Caballero espiritual.

Von Rob. Streit O. M. I. in Hünfeld.

Raimundus Lull nennt in einem seiner Werke die Missionare: caballeros espirituales (Gottesritter oder Geistesritter, Gottesstreiter), im Gegensatz zu den caballeros sensuales (Weltrittler oder Fleischesritter, Weltstreiter). Beides war Raimundus Lull in hervorragendem Maße selbst gewesen. Er selbst war mit der ganzen Blut seines Herzens ein caballero sensual gewesen, hatte Weltliebe und Frauenminne in der Seele getragen, Schwert und Lanze um Frauengunst geführt. Aber dann kam seine Damaskusstunde: eine durch häßliche Geschwüre entstellte Frauenbrust. Und der caballero sensual schaut in ihr, durch Gottesgnade erleuchtet, das Weltbild, und im tiefsten Innern, bis in die Grundfesten seiner Seele erschüttert, wird er ein caballero espiritual, ein Missionar.

In edler, herziger Dichtersprache hat Raimundus selbst sein Saulusdickmal beschrieben in dem Roman „Blanquerna“². Umkehr und Umwandlung war eine vollständige. Sein heißes Herz, sein nimmermüder Geist, seine schaffensfreudige Seele, kurz sein Alles und sein Ganzes an ihm und in ihm kannte von der Stunde an nur ein Ziel und eine Liebe: Gott und die Seelen. Diese Liebe ist der Schlüssel zu dem wirren und krausen Problem seines Lebens, für sein nunmehrigen Denken und Wollen und Wirken. Alles göttliche und menschliche Erkennen will er mit seinen Armen umfassen und in faßbare Formen, in unfehlbare Formeln, in sinnfällige Figuren gießen³. Aus Liebe zu Gott und den Seelen wird er Philosoph und Alchimist, Theologe und Apologet, Mystiker und Bekenner, Dichter und Romanschriftsteller, Mönch und Einsiedler, Linguist und Redner. Diese Liebe treibt ihn in die Einöde von Miramar und in die Länder der Sarazenen, führt ihn auf den Katheder seines Missionskollegs und in die Hörsäle der Universitäten, stellt ihn hin vor Päpste und Könige, heißt ihn reden

¹ P. Weber P. S. M. in einer noch nicht gedruckten Arbeit „Die portugiesische Reichsmision in Kongo“. Ähnlich die meisten übrigen Missionen des Entdeckungszeitalters und früher schon des Mittelalters.

² Vgl. Streit, Bibliotheca Missionum I, 255. 372.

³ Die „Ars inventiva veritatis“ und die zahlreichen „Arbores“ in den philosophischen Werken. Hier wurde das Zuviel zur Schwäche und führte zum Mißverständnis.

und schreiben in Kirchenversammlungen und Belehrtenskongressen¹. Diese Liebe auch schärft seinen Blick und läutert seine Absicht und wählt seine Mittel, so daß er mit seinen missionstheoretischen Grundsätzen und mit seinem missionspraktischen Wirken seine eisenklirrende Zeit um Jahrhunderte überflügelt. Ein caballero espiritual!

Ein unbekanntes Blatt im Leben des Raimundus Lull ist seine Eigenschaft als Missionsdichter, wenn dieser Ausdruck gestattet ist. Seine poetische Begabung war bedeutend, und auch dieses Talent wollte er nicht in das Schweitzuch binden. Mit der Flamme seiner dichterischen Begabung und Begeisterung suchte er in allen Menschenherzen die Missionsliebe zu entfachen, die ganze Christenwelt für den Missionsdienst zu mobilisieren, vorab den Klerus. Was er selbst war, das sollte ein jeder Christ sein, ein caballero espiritual.

Bevor er seine Missionsreise ins Land der Sarazenen antritt, steht er in poetischer Sprache zu Gott, dem Herrn der Ernte: „Mein Herr und Schöpfer! Hilf mir, wenn es dir beliebt, aus dieser so großen Gefahr, damit das Gute, was ich begonnen habe, nicht verloren gehe, denn ich würde es nicht allein verlieren, sondern auch du. Denn ich unternehme diese Reise, um den Glauben auszubreiten, den du mir geschenkt hast, und um diejenigen zu beugen und zu vernichten, welche nicht an dich glauben. Beschütze mich also, wahrer und mächtiger König, in dieser Gefahr, und nimm meine Bereitwilligkeit an, dir zu dienen. Und vergiß nicht, daß die, welche Gnade von dir erbitten, sie nur in dir finden, und insbesondere diejenigen, welche von ganzem Herzen dir dienen und für dich leiden, und dazu gehöre ich. O Herr! Bedenke der vielen Leute, welche mit mir ziehen, um dir zu dienen.

Und du, Mutter Gottes! Die du der Steg und Weg des Sünders bist, ich flehe zu dir um der sieben Freuden und der sieben Schmerzen willen, welche du vom Sohne Gottes empfangest, auf daß du meiner gedenkest und mich von diesen Übeln und aus der Gefahr errettest, in die ich mich samt denen, welche mit mir ziehen, begeben“².

Mit diesem ergreifenden Missionsgebet leitet Raimundus Lull sein Missionsleben ein, reich an Mühen und Leiden, angefüllt von Enttäuschungen und Prüfungen, gekrönt durch den Martertod. Aus seinem Missionswirken heraus entstanden andere Gedichte, wie *Els cent Noms de Deu* (verfaßt 1285) und *El Desconort* (1295). In

¹ Seine diesbezüglichen Schriften und Werke cf. *Bibliotheca Missionum* I. c.

² Die *Balearen* II (Leipzig 1871) 205/209. — „Die *Balearen*“ sind das bedeutendste Werk des toskanischen Erzherzogs Luis Salvador; neun gewaltige Quartbände in Folio, riesige Quadersteine, geschaffen in unermüdlichem Eifer und ausdauernder Forschung mit großem Kunstverständnis und umfassender Geschichtskennntnis. Der vollständige Titel lautet: *Die Balearen in Wort und Bild* geschildert. I. Band: Die alten Pitjusen, Leipzig 1869, S. A. Brockhaus, VI, 306. II. Band: Die eigentlichen Balearen, ib. 1871, IV, 655. III. Bd.: Erste Hälfte. 1. Allgemeiner Teil; ib. 1880, 508; Zweite Hälfte, ib. 1880, 509/931. IV. Bd.: 2. Spezieller Teil; ib. 1882, 309. V. Bd.: Erste Hälfte, ib. 1884, VI, 444; Zweite Hälfte, ib. 1884, 445/799. VI. Bd.: Memoria. 1. Teil: Allgemeines; ib. 1890, 595. VII. Bd.: Memoria. 2. Teil: Spezielles; ib. 1891, 463. — Davon bestehen S. A.: Die Insel Menorca. I. Allgemeiner Teil; ib. 1890, 595. — Die Insel Menorca. II. Spezieller Teil; ib. 1891, 463. — Die Stadt Palma, ib. 1882, 309. — Gefürzte spanische Ausgabe: *Las Baleares*, 2 voll., ib. 1887/1890. — Das schwer zugängliche Werk wurde auf Kosten des Verfassers gedruckt und forderte als Opfer ein fürstliches Vermögen. Das zahlreiche Illustrationsmaterial lieferte in Aquarellgemälden der Verfasser selbst. Mit großer Liebe und aufrichtiger Bewunderung wird in dem Riesenwerke des Raimundus Lull gedacht (besonders wichtig ist der II. Band). Auch sonst hat Luis Salvador an der Lullforschung hervorragenden Anteil genommen und die Publikationen der *Comissió Editora Lulliana* zu Palma mit reichen Geldmitteln unterstützt. Sämtliche Werke des Erzherzogs Luis Salvador bilden für sich eine Bibliothek. Wir fanden sie mit Ausnahme eines kleinen Werkchens lückenlos im Besitz seiner nunmehr verewigten Schwester, der Fürstin Jsenburg-Birstein, und dürften jetzt in der Bibliothek des Fürsten Jsenburg-Birstein zu finden sein. Diese Erwähnung des Luis Salvador gelte als dankbare Erinnerung an das wunderliebliche Mitamar auf Mallorca, gleichfalls eine großartige Schöpfung des inzwischen Verstorbenen, wo der Schreiber auf seiner Studienreise 1913 so gastliche Aufnahme und so freundliche Unterstützung gefunden hat.

der Zeit begeisterter Schaffensfreudigkeit, anscheinend kurz nach der Gründung des Missionskollegs von Miramar, entstand auch folgendes Gedicht:

- | | |
|--|--|
| <p>1. Senyor ver Deus, rey gloriós,
Qui ab vos volgueins hom unir
Membres dels vostres servívós,
Qui per vos volen mort sofrir;
E fayts hos ardots lausadó
En vos honorar é obeyr
De lur poder,
Car vos ets plasant douç desir
De lur voler¹.</p> | <p>2. Nada es novella fervós,
Es renovellon li desir
Dels apostols, qui lausant vos
Anaven mort plasant sentir;
E donchs qui es veray é bos
Metas avant, é vage á dir
Lo gran poder
De Deus, que hom fe 's devenir
En son saber².</p> |
| <p>3. Remembrat han frares menós
Lo salvadors, qui volch vestir
Ab si lo sant religiós;
E han fayt Miramar bastir
Al rey de Maloreha amorós.
Irán sarrochims convertir
Per far plaer
A Deus, qu' á mort volch venir
Per nos haver³.</p> | |

Einst Troubadour der weltlichen Liebe, wie Raimundus selbst klagend und weinend gesteht, will er jetzt als caballero espiritual der hohen, himmlischen Frau liebend allein dienen. Ihr klagt er seine Missionsleiden, ihr empfiehlt er seine Missions-sache, bei ihr sucht er seine Missionshilfe:

- | | |
|--|--|
| <p>1. E vos, dona, si us play facats membrar
E entendre, mayre; à clerecia
Per co que vagen en Suria
Als infaels convertir é preycar
E' els christians fassen pacificar⁴.</p> | <p>2. Mant hom se vana que murria
Per vostre fill, si loch venia;
Mays pauchs son cells qui 'l vaguen
preycar
Als infaels, car mort los fá ductar⁵.</p> |
|--|--|

¹ Herr, wahrer Gott, glorreicher König,
Der du dich mit dem Menschen vereinigen
wolltest,
Gedenke deiner Knechte,
Welche für dich den Tod erleiden wollen.
Mache sie zu kühnen Lobrednern,
Daß sie dich lobpreisen und gehorchen
Mit ihrer ganzen Kraft;
Denn du bist das angenehme und süße
Verlangen
All ihres Wollens.

² Erwacht ist ein neuer Eifer
Und beliebt von neuem ist das Verlangen
Der Apostel, welche dich lobend
Freudig dem Tode entgegen gingen;
Und derjenige, welcher wahrheitsliebend
und gut ist,
Der stelle sich an die Spitze und geh
verkündigen
Die große Macht
Gottes, welcher den Menschen werden ließ
Durch sein Wissen.

³ Die Minoritenbrüder haben gedacht
Des Heilands, welcher mit seinem Fleische selbst bekleiden wollte
Den heiligen Mönch;
Und sie ließen Miramar erbauen
Von dem liebevollen Könige Mallorcas,
Sie werden gehen, um die Sarazenen zubekehren,
Gott zu gefallen,
Welcher den Tod erleiden wollte.

⁴ Und du, Frau, wenn es dir gefällt, laß
O Mutter! den Alerus sich erinnern und
verstehen,
Daß es sich geziemt, nach Syrien zu ziehen,
Um den Ungläubigen zu predigen und sie
zu bekehren,
Und den Christen den Frieden zu bringen.

⁵ So mancher Mensch rühmt sich, daß er
sterben würde
Für deinen Sohn, wenn es nötig wäre;
Aber gering ist die Zahl derer, welche
predigen gehen
Zu den Ungläubigen, denn der Tod macht
sie wandend.

In der „Cova del Beato Ramón“ bei Miramar ist ein steinernes Relief aus dem 17. Jahrhundert angebracht. Es stellt den Seligen dar, der seine Werke der Muttergottes vorlegt. Ein klarer Quell, der den Namen Font de San Ramón trägt, führt das Auge hinab auf die malerischen Abhänge der Alqueria de Deyá. Ein Quell klarer, heller Missionsbegeisterung entsprang dem liebeglühenden Herzen des caballero espiritual von Miramar. Er soll unser Auge führen in trüber Zeit. Aus bisher noch unbekanntem Gründen ging Raimundus Missionsgründung in Miramar wieder ein; Raimundus beschränkt sich 1295 in seinem Gedichte El Descornot auf die Klage: E conciencia n' haga qui lo ha afoylat — Und Gewissensbisse habe jener, der es gestört hat.

Auch das gelte für uns in trüber Zeit!

Berichtigung.

In Ihrer werten Zeitschrift 9. Jahrg. 3. Heft 1919 Seite 197 steht ein Aufsatz von P. Gonsalvus O. M. C. Darin ist u. a. auch Rede von den Vätern vom Heiligen Geist wegen eines Artikels des P. Briault aus den Annales Apostoliques, Juni 1918. Dieser Artikel ist mir erst in den letzten Tagen zu Gesicht gekommen. Daher die Verzögerung der Bemerkungen, die ich dazu machen möchte.

1. P. Briault ist nicht Apostolischer Vikar von Gabun. Er ist ein einfacher Missionar, der nur vorübergehend in Kamerun gewesen ist und jetzt in Paris weilt. Auf seine Äußerungen braucht man deshalb keinen allzu großen Wert zu legen und lohnt es sich nicht, nahezu zwei Seiten darauf zu verschwenden. Aber wie kommt P. Gonsalvus dazu, aus P. Briault einen Bischof von Gabun zu machen? fragt man sich erstaunt.

Bischof Le Roy, bei dem ich mich über diesen Artikel beschwert habe, schreibt mir Mitte Januar d. J. folgendes: Der Kapuzinerpater scheint den Artikel von P. Briault nicht einmal verstanden zu haben. Der Hauptzweck dieses Artikels war nicht, ein Werturteil über das Werk der Pallottinerpatres abzugeben. Ich bin übrigens weit davon entfernt, alle Ansichten des P. Briault unterschreiben zu wollen, aber er ist jedenfalls den Pallottinerpatres gerecht geworden. Meiner Ansicht nach — und alle Patres von Kamerun sind meiner Meinung —, haben die Pallottiner in Kamerun ein sehr schönes Werk vollbracht.

2. Unter andern bemängelt nun P. Gonsalvus mit Recht den Satz: „Arbeitszwang ist ein Attentat auf die menschliche Freiheit“, den er aber mit Unrecht dem P. Briault zuschreibt. Dieser Satz, der im Artikel in Klammern steht, gleich nach der Beschreibung des Arbeitszwanges der Schwarzen durch die Regierung — das hätte doch P. Gonsalvus merken sollen — ist ironisch an die Adresse der Regierung gerichtet und nicht die Meinung von P. Briault. Erziehung ohne Zwang geht einmal nicht, ganz besonders bei den Schwarzen in Afrika. Das wissen alle unsere Patres und auch P. Briault. Aber die Regierungstheoretiker sind nicht immer dieser Meinung, besonders wenn es sich um die Missionen handelt.

3. In bezug auf den Schlusssatz dieses Abschnittes, wo P. Gonsalvus die Erinnerungen P. Briaults nochmals kurz zusammenfassen will in den Worten: „Kamerun muß französisch werden, und obwohl die Pallottiner gut gearbeitet haben, soll dennoch ihr Missionsfeld einer gewiß auch nach Abschluß des Friedens unzureichenden Zahl französischer Missionare anvertraut werden“, äußert sich Bischof Le Roy in dem oben angegebenen Brief wie folgt: „Man scheint in Deutschland zu glauben, daß wir Väter vom Heiligen Geist den Besitz der Pallottinermision von Kamerun wünschen. Das ist ganz und gar nicht der Fall. Wir haben Missionen genug, vielleicht nur zuviel. Daß die Pallottinerpatres wieder gerne nach Kamerun zurückgehen möchten, ist ganz natürlich. Leider können wir an der Sache nichts ändern. Sie können aber versichert sein, daß, wenn wir jetzt in Kamerun sind, es einzig und allein deshalb ist, weil uns die Umstände dazu gezwungen haben. Und wenn wir in Kamerun bleiben sollten, so werden es wiederum nur die Umstände sein, die uns dazu zwingen werden. Die Frage soll übrigens in den nächsten Tagen Rom zur Entscheidung vorgelegt werden.“

H. Acker C. S. Sp.